

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 26 (1900)
Heft: 33

Artikel: De Tösser Friedhof
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-436297>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frau Helvetias Monatsbesen.



Juli-Mond, du Bade-Mond,
Du bist schon ganz mein Mann —
Du säuberst manchen, der vor „Dreck“
Sonst kaum mehr schnaufen kann . . .

Ja ja lutherisch muß man reden, wenn man etwas kräftig betonen will! Das hat auch der alte rote Schulmeister Liebknecht gewußt und ist damit sein Lebtag dem — Dreck kräftig zu Leibe gegangen. Deshalb hat jedenfalls im Juli auch die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren getagt — denn die „Erzieher“ sind nun mal so, ne Art Frottiermeister, die vom jungen Menschen den Urschlamm, den „Erbünden-Dreck“ abschleuern sollen. Das ist — Negir sei's geklagt! — keine leichte und keine angenehme Arbeit, weshalb man diese geistigen Reiniger und Reinigerinnen auch noch hie und da just nicht besser als Wäsche- und Scheuerweiber bezahlt und — achtet! Wie „sauber“ sich in dieser Hinsicht auch in unserm sonst verhältnismäßig europäisch-mustersäuberlichen Schulnland noch manche Kantone, Wallis und Confraters, zeigen, das fährt einem als einer „sauberen Mutter“ hin und wieder noch böse in die Nase — „Dreck macht fett“ — „dumm, faul und gefräßig“ — solche Texte setzt das Volk den Kuttensalbadereien berechtigt fröhlich entgegen und man munkelt, daß das Gelübde der Keuschheit auch das Gelübde des Nichtbadens einschließe . . .! Wasser thut's nun zwar freilich auch nicht, sondern der Geist — ja und da hielt an dieser Erziehersonferenz Dr. Kaiser eine Rede, daß bisher zuviel Verstand und zu wenig Gemüt gebildet worden sei. Das stimmt ohne Zweifel — denn woher käme es sonst, daß während des lustigen Bademonats Juli das einfältige, gemüthvolle arme Volk in aller Sommenglut schaffen und schwitzen muß, während die, welche alle die „Bildung“ auf mittleren und Hoch-Schulen einflößt bekamen, die Geschäftskriegsherren, Aktionäre und Millionäre, Agrar- und Schlotbarone, sich in See, Hochland und Luxusbädern christlich amüsieren, ausruhen und fühlen? — Der Verstand, die Intelligenz, der Scharfsinn ist wie ein Adlerflügel, der hoch über die Daseinsmisere hinaushebt — das Gemüt, die Sanftmut und die Einfalt sind die Lammestugenden, die zur Schlachtbank führen . . .! Unsere Zeit hätte deshalb keinen Schiller, keinen Goethe, keinen Kant hervorgebracht — gemacht, es kocht und gährt — und aus Stürmen werden sich Heroen ringen! Gewiß, einseitiger Unterricht ist immer vom Uebel — aber auch der Einseitigkeit, welche die Menschen in zwei Bildungs-Klassen vereinfacht, sollten alle echt demokratischen Erzieher entgegenreten.

Den Löwenjungen, der Adlerbrut
Lehrt, wie ein Lamm so mild und gut —
Die blöden Schafherden aber weist
Auf Löwenmut hin und Adlergeist!

Mit der Erziehung ist es eben gerade wie mit der Staatskunst — sie bestehen beide im Grunde nur in der Kunst des Ausgleichens. Das zeigt sich am besten in der Fremdenfrage. Die Gegensätze werden nur scharf und schärfer, wenn die Schweizer kein Entgegenkommen zeigen und den Ausländern durch Schwierigkeiten der Einbürgerung die Vorteile des Staatswesens, wegen deren doch die Fremden kommen, nur so vor die Nase halten, aber nicht hineinreißten lassen. Kinder, steigt doch einmal in das Jungbrunnen-Bad des modernen Geistes und wascht Euch den Schmutz der alten

Idee ab, daß der der rechte und echte „Staatsbürger“ sei, welchen der Zufall der Geburt dazu macht! Das mag noch allenfalls bei den rückständigen „Nationen“ zutreffen, weil es dort am Ende mit der „Vergewaltigung des Heeres“ hapern könnte, wenn nicht der Geburtschein jedem jungen Erdenbürger dort ein Brett vor den Kopf mit der Aufschrift „Deutscher“, „Russe“ u. s. w. nagelte. Wir aber sind doch von Alters her überhaupt keine solchen Schollengewächse, sondern wir sind als „Eidgenossen“ eine freie Vereinigung von Geistern, von Ichs. Wollt Ihr drum „Schweizerbürger“ im Geiste und in der Wahrheit, so fragt nicht nach Geld und Gut und Geburt des Leibes, sondern nach der „Geburt des Geistes“ — und wer aus der Freiheit geboren ist, den nehmt auf in Eure Eidsgemeinschaft.

Dann braucht Ihr nicht Panzerschiffe und Kanonen,
Euern Ruhm über Meere zu pflanzen um's Erdenrund —
Wo hochgesinnt nur freie Menschen wohnen,
Ist hochgeehrt auch Euer hoher Bund! —

Freilich — unter uns, Herrschaften! — eure Mutter kennt euch auch von den nicht hohen (Speck-)Seiten. Wenn ihr meint, an euren vielen Festlichkeiten in Patriotismus unterzutauchen und mit großen Worten große Wellen schlägt — dann gibts oft nur recht schmutzigen Schaum: Gabenjägeri, Fest- und Geschäftsreklame zc. zc. ihr wißt schon, was ich alles meine und wenn euch je länger moskowitzische und andere fremdländische und fremdgeistige Denksätze, Gedenktafeln und Statuen, wie in Altdorf jüngst wieder der Suwarow, angeheftet werden, so mag euer werter Hinterer etwas der verdienten in Erinnerung gebrachten Knete gedenken, wenn es euer „Oberer“, der Kopf und das Herz vergessen hat!

In der Fremde zeigt man oft von Blech
Und gemalt nur unsere Riesenberge —
Lacht nicht! — Denn viel überfländetes Blech
Gibts bei uns auch, und statt Berge — Zwerge . . .

Zu ähnlichen Erkenntnissen führte auch die Wahl im Kanton Neuenburg — Chaux-de-fonds. Dort ist es ziemlich schafespearisch-dramatisch zugegangen — man weiß nicht recht, soll man die Narren für die einzig Vernünftigen halten — oder wie oder wen? —

In ähnlich sehr unklarem Wasser scheint bei der Volksabstimmung auch die Verstaatlichung der aargauischen Staatsbank gefallen zu sein — das ist aber nicht so: ein Nar ist nur Beherrscher der freien Lüfte, kommt er aber in die Sümpfe der Geldwirtschaft, des Egoismus, des Kapitalismus, dann ist er unbeholfener als eine dumme, fette Ente, die sich daraus die fettesten Frösche fängt — sollten nicht dort solche Geldschrank-Sumpf-Enten das Nar-Volk in den Sumpf der Verwerfung gelockt haben, damit sie bequem weiterhin fette Privatbank-Dividenden-Frösche schlängen können? . . .

Da hat diesmal doch der Berner Bär viel mehr sozusagen Adlercharakter gezeigt, indem er die durch die Krisis im Baugewerbe hereingebrochene Arbeitslosigkeit — auch nur ein trübes Produkt aus den durch Ueberspekulation überschäumten kapitalistischen, heißt konservativen Tümpeln — gegen die Opposition dieser selben Wassertrüber in die Klärbassins der sofortigen Ausführung öffentlicher Staatsbauten ableitete. —

Alles in allem aber:

Gab's auch viel Schmutz im Bademonat —
Den Kenner des Ländlis kommt's nicht überraschen —
Flott wurde „gefaucht“ und nicht „geschont“ —
Und's Völkli ist wieder „wie neu gewaschen!“

Dietrich von Bern.

Der Töchter Friedhof.

Nicht Ruhe hat man mehr im Grabe,
Ob des verdammten Mammons Last;
Des Erdenbürgers letzte Rast
Taxiert man noch als Gut und Habe
Und mangelt's Euch an Gold und Noten,
Nehmt Ihr als Bürgen noch die — Toten!

Im Burenkriege.

Die Engländer haben jetzt eine neue Einrichtung zur Vertilgung der Buren. Sie bedienen sich der Automaten. Wenn man nämlich in die Einwurfsöffnung eine Guinee steckt, fliegt eine Kugel heraus und — tötet einen Buren (P!).

Schöpfung auf Pump.

(Ein Bild aus unsern öffentlichen Bibliotheken.)

Professor: „Herr Bibliothekar, bitte, wollen Sie mir die „Entstehung der Erde“ von Professor X. ausleihen — ich brauche das Buch als Nachschlagewerk, um die „Entstehung der Welt“ zu schreiben.“

Bibliothekar: „Sehr gern, Herr Professor — bitte, hier ist das Werk.“

Bibliothekar (10 Jahre später): „Auf ein Wort, Herr Professor — es ist die letzten Jahre öfter Nachfrage nach dem von Ihnen entliehenen Buch gewesen — dürfte ich um gütige Rückgabe bieten?“

Professor (entsetzt): „Aber, Herr Bibliothekar! Ich bin erst bei der „Entwicklung der Planeten“ — und ich kann doch die Welt unmöglich halbfertig stehen lassen —“

Der Edle sucht sich vom Gemeinen abzuschließen — der Gemeine aber vom Armen.